

Big Data – Big Challenge

Harald Gapski hat die Fachartikel des Buches so zusammengestellt, dass Einordnungen, Bestandsaufnahmen und herausziehende gesellschaftspolitische und pädagogische Herausforderungen durch Big Data ein auf-rüttelndes Gesamtbild ergeben. Dabei geht es vorrangig um die reflexive Ebene.

Da der Ausdruck „Big Data“ für riesige Mengen an zunächst unstrukturiert gesammelten Daten „mehr Pathosformel als wissenschaftlicher Begriff“ (S. 36) ist, werden mehrere Annäherungen angeboten. Zur Charakterisierung nennt Gapski die fünf „V“-Begriffe“ Volume, Velocity, Variety, Value und Veracity (S. 10). Die vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten der Datenbestände mithilfe von Algorithmen, „Big Data Analytics“, sind politisch und juristisch noch weitgehend ungeregelt.

In dem Artikel *Warum sich Medienpädagogik mit Big Data Analytics befassen sollte* verortet Isabel Zorn die neue Aufgabe in der Geschichte der Medienpädagogik, die damit wieder nahe an die politische Bildung rückt. Zorn begründet den aktuellen Handlungsbedarf und weist darauf hin, dass das Thema aufgrund der enormen Tragweite zudem interdisziplinär angegangen werden muss. Sandra Aßmann und Valentin Dander beschreiben in ihrem Beitrag *Medienpädagogik und (Big) Data* Daten ebenso als Lernmittel wie als Lerninhalt mit dem Ziel der Entwicklung von „Datenkompetenz“. „Grundsätzlich gilt: Daten (von lat. ‚datum‘ für ‚Gegebenes‘) sind gerade nicht gegeben, sondern werden hergestellt – und damit auch die Wirklichkeit, die sie scheinbar objektiv wiedergeben“ (S. 34). Die Autoren

betonen den Gewinn durch (Big) Data Analytics für die Forschung.

Auf „den Mehrwert von Big Data-Technologien“ (S. 89) setzt auch Christopher Koska und beschreibt die „Idee einer digitalen Bildungsidentität“ (S. 81) als Basistechnologie für lebenslanges Lernen.

Konkrete Projekte in der aktiven Medienarbeit zu Big Data sind noch rar und werden am Rande in den Beiträgen von Niels Brüggem (jff München) und von Gerda Sieben (jfc Köln) thematisiert. Sieben bietet auch Arbeitshilfen für die Jugendarbeit zum Download an.

Brüggem [vgl. auch in dieser Ausgabe, S. 18 ff., Anm. d. Red.] setzt bei den veränderten Bedingungen für individuelles, souveränes Handeln an. Die Ratschläge, die im Rahmen der aktiven Medienarbeit für den Umgang mit dem Web 2.0 und Social Media erteilt wurden, greifen bei Big Data nicht mehr. Zwar hätten die Jugendlichen durchaus Interesse an „Anti-Tracking-Tools, Ad-Blockern oder anderen Möglichkeiten, sich den Auswertungssystemen nicht ausliefern zu müssen“ (S. 58). Doch eine wirkliche Kontrolle über die eigenen Datenspuren und das daraus erstellte Digitale Double ist heute nicht mehr möglich.

Unter der Überschrift *Lifelogging und die neue Taxonomie des Sozialen* geht es bei Stefan Selke um die „Lust an der Selbstverdatung“ (S. 97), aus der die Gefahr einer „rationalen Diskriminierung“ (S. 101) erwachsen kann, beispielsweise, wenn diese Daten von Versicherungen genutzt werden. Selke schreibt: „Der Preis für das Leben als (potenziell) störanfälliger und zugleich nach Rabatten suchender Mensch besteht darin, die Vorstellung darüber, was (noch) ‚normal‘ ist, an Software

zu delegieren und gleichzeitig die sozialen Folgen zu verdrängen. Lifelogging [Lebensprotokollierung, Anm. d. Red.] schafft damit ein horizontales Kontrollregime, das auf der Abweichung von ‚Sollwerten‘ basiert und Abweichungen von der Norm sanktioniert“ (S. 101).

Petra Grimm und Birgit Kimmel weisen auf die Gefahr der Selbstzensur als Reaktion auf die ungebremste Datensammlung und deren undurchsichtige Verwertungen hin. „Sich nur stromlinienförmig zu verhalten und zu äußern bzw. die eigene Meinung zu verschweigen oder gar den Kontakt zu Menschen unterbinden, die sich politisch kritisch äußern, hätte fatale Folgen für eine auf Meinungsfreiheit und Autonomie begründete Demokratie“ (S. 118). Die Autorinnen weisen darauf hin, dass sich das Internet als vermeintliches Instrument der Freiheit, der Teilhabe und der Transparenz in sein Gegenteil verkehren und zum Instrument der Manipulation und Überwachung werden kann (S. 113). Es wird deutlich, dass Big Data bereits auf vielfältige Weise Einfluss auf unser Zusammenleben und auf die Gesellschaft nimmt. Dem ist nicht mehr allein durch individuelles Handeln und auch nicht allein auf dem Feld der Medienbildung zu begegnen. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Rahmenbedingungen für den Nutzen der neuen Technologie auszuhandeln, risikoarme Technologien zu fördern und Big Data Codices auf den Weg zu bringen. Das Buch bietet viel Diskussionsstoff, Einsichten und Handlungsvorschläge zum Thema „Big Data“, die für jeden politisch denkenden Menschen hilfreich und für (Medien-)Pädagogen unerlässlich sind.

digitale gesellschaft | NRW

Harald Gapski (Hrsg.)

Big Data und Medienbildung

zwischen Kontrollverlust, Selbstverteidigung und Souveränität in der digitalen Welt

Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW

kopaed

3

Harald Gapski (Hrsg.):

Big Data und Medienbildung. Zwischen Kontrollverlust, Selbstverteidigung und Souveränität in der digitalen Welt.

Düsseldorf/München 2015: kopaed.

139 Seiten, 14,80 Euro

Auch abrufbar unter:

www.grimme-institut.de/schriftenreihe/themen/big-data-medienbildung